

FRANZ DUNCKER AN LASSALLE. (Original.)

Berlin, 27. April 1863.

In Ihrem Schreiben von gestern¹⁾ verlangen Sie von mir persönlich, daß ich aus Rücksicht auf frühere Verhältnisse das Geldopfer bringe, Rodbertus' Brief vollständig in der „Volkszeitung“ abdrucken zu lassen. Abgesehen nun davon, daß ich mehrfach in Ihrem Auftreten tatsächlich keine Rücksichtnahme auf frühere Verhältnisse habe wahrnehmen können, bin ich überzeugt, daß Sie auch grundsätzlich in einem rein politischen Kampfe niemals persönliche Rücksichten statuieren werden. Sie müssen es sich daher auch schon gefallen lassen, daß man Ihre Grundsätze auch gegen Sie selbst zur Anwendung bringt und es begreiflich finden, wenn ein Mitglied einer Partei, welcher Sie „eine Würdelosigkeit und Schwäche ohne gleichen“²⁾ vorgeworfen haben, dergleichen persönliche Rücksichtnahmen aufs entschiedenste zurückweist und nur nach sachlichen Erwägungen verfährt.

Den Brief des Herrn Rodbertus habe ich daher einfach der Redaktion der „Volkszeitung“ überwiesen, damit dieselbe damit ganz nach ihrem Ermessen vorgehe.

Hochachtungsvoll

Franz Duncker.

OTTO DAMMER AN LASSALLE. (Original.)

Leipzig, 27. April 1863.

Geehrter Herr!

Brockhaus wird Rodbertus' Brief³⁾ nicht abdrucken, aber auszugsweise mitteilen. Ihren Artikel, die Nationalwerkstätten⁴⁾ betreffend will er bringen und bitte ich deshalb um Übersendung der betreffenden Nummer der „Vossischen Zeitung“⁵⁾ . . .

¹⁾ Siehe oben Nr. 100.

²⁾ So hatte Lassalle im Offenen Antwortschreiben S. 5 sich ausgedrückt.

³⁾ Siehe oben Nr. 99. sowie Lassalles zahlreiche Briefe an Dammer vom 19. bis 26. April a. a. O., S. 398—403.

⁴⁾ Lassalles Aufsatz: „Die französischen Nationalwerkstätten von 1848. Eine historische Rundschau“, erschien zuerst am 2. Mai in der Brockhausschen „Deutschen Allgemeinen Zeitung“. Lassalle fügte ihn später als Anlage A seinem Bastiat-Schulze bei. Er war vom 24. April datiert.

⁵⁾ Lassalle hatte ursprünglich gehofft, daß die „Vossische Zeitung“, der er ihn einreichte, seinen Artikel bringen werde. Doch diese sandte ihn zurück.

... Sie haben an Wigand geschrieben und der wird Ihnen geantwortet haben, daß es mit dem buchhändlerischen Vertrieb von Broschüren eine faule Sache ist. Die Sortimenten tun nichts, und so gibt es nächsten Ostern eine ganze Menge Krebse und Absatz ist nicht erzielt. Hier sorgen wir für den Vertrieb, in Düsseldorf kann Lewy das seinige tun, für Hamburg wird Perl¹⁾ sorgen, und wenn Sie wünschen, schicke ich Ihnen einige hundert Exemplare, die Sie kolportieren lassen können. Im übrigen ist nur durch die Arbeiter etwas zu erreichen. Wollen Sie aber damit sich nicht begnügen, so suchen Sie in Berlin einen Buchhändler zu gewinnen, hier ist niemand, der dergleichen übernimmt...

Inzwischen habe ich vom Rodbertus-Brief nach Düsseldorf 500, nach Elberfeld 200, an Baist nach Frankfurt 120, nach Hamburg 200 und außerdem je ein Exemplar mit Empfehlung an hundert Adressen in Deutschland geschickt. Ebenso sind die Statuten verbreitet worden. Hier am Ort zirkulieren bereits mehrere hundert Rodbertus-Briefe und sobald Ihre Rede erscheint, schicke ich nach Düsseldorf, Elberfeld, Solingen, Hamburg, Frankfurt Massen und abermals je eine an die etwa hundert Adressen in Deutschland und lasse hier kolportieren. Sie selbst können für Berlin sorgen. Mehr kann ich nicht tun.

An Baist habe ich ausführlich geschrieben, um möglichste Verbreitung im Maingau gebeten und vorläufig 120 Antwortschreiben, 120 Rodbertus-Briefe und Statuten geschickt. Ich habe ferner an Lewy geschrieben und ihn gebeten, die größten Anstrengungen zu machen, um im Maingau Broschüren usw. zu verbreiten. Ferner habe ich an den einen Arbeiter, der in Rödelheim für Sie gesprochen, geschrieben und ihn gebeten, die größten Anstrengungen zu machen, um ebenfalls im Maingau Broschüren zu verbreiten. Sobald er antwortet, daß er will und kann, erhält er Broschüren, Rodbertus-Briefe und Statuten...

An Hildebrand²⁾ habe ich längst Rodbertus' Brief gesandt. Reisen werde ich wohl nicht können, weil meine Zeit auf das knappste zuge-

¹⁾ August Perl, der Vorsitzende des Vorstands des Vereins Hamburger Arbeiter, zeitweiser Verleger des demokratisch-republikanischen Blattes „Nordstern“, später vorübergehend auch Präsident des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins.

²⁾ Bruno Hildebrand (1812—1878), der Mitbegründer der historischen Schule der deutschen Nationalökonomie, lebte seit 1861 als Professor der Staatswissenschaft in Jena und hatte dort 1862 die Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik ins Leben gerufen. Lassalle legte den größten Wert darauf, die Mitwirkung dieses bedeutenden Gelehrten zu gewinnen, der in dem Einleitungsartikel seines Jahrbuchs sich in einem Geiste, der ihn sympathisch anwachte, geäußert hatte. Vgl. Lassalle an Dammer, 26. April: „Es versteht sich von selbst, daß wenn Sie zu Hildebrand reisen, Sie durchaus von ihm einen Brief erobern müssen, worin er seinen Beitritt erklärt. Früher gehen Sie ihm nicht vom Halse!“ a. a. O., S. 403.

messen ist, doch will ich nochmals und ausführlich an ihn schreiben und ihn bitten, seine Meinung auszusprechen. Seinen Brief habe ich Ihnen deshalb nicht geschickt, weil er nichts Wichtiges enthält, indes lautet er wie folgt:

„Die mit Ihrer geschätzten Zuschrift an mich gestellte Frage erfordert eine so eingehende Erörterung, daß es mir augenblicklich bei meiner großen Geschäftsüberhäufung unmöglich ist, Ihren Wünschen zu entsprechen. Ich schlage Ihnen deshalb vor, lieber auf einen Tag hierher zu kommen, um diese ganz unendlich wichtige Angelegenheit mündlich zu besprechen. Sollte Ihnen mein Vorschlag genehm sein, so bitte ich nur um eine kurze Vorheranzeige, damit ich mich mit meinem Geschäfte danach einrichten kann. Mir ist jeder Tag recht. Ihrer gefälligen Antwort entgegensehend usw.“

Dr. Löwenthal¹⁾ kenne ich nicht, er hat geschrieben: „System und Geschichte des Naturalismus“, hat uns auch einen zustimmenden Brief geschickt und drei Freixemplare seines „Zeitgeist“. Ich werde dieser Tage zu ihm gehen. Wie ich höre, sitzt er in der Redaktion des „Adler“.

Die nächste Arbeiterversammlung, in der ich Ihre Broschüre verlesen werde, wird wohl am 2. Mai sein. Am 3. Mai erhalten Sie Bericht. Die konstituierende Versammlung für den Deutschen Arbeiterverein schreiben wir zum 13. Mai aus. Wir werden sie am Tage abhalten und abends Arbeiterversammlung zusammenberufen. In dieser Arbeiterversammlung soll Bucher²⁾ sprechen. An dem Datum wird nichts zu ändern sein. Sie kommen doch bestimmt her? Louis Büchner will ja auch kommen. Der 13. ist deshalb so passend, weil am 14. Himmelfahrt ist. Die Arbeiter haben dann Zeit und Geld.

Bestellungen sind aus dem Maingau nicht eingegangen, werden auch wohl nicht kommen. Nach Harburg sind Statuten abgegangen. Die Leute dort können nicht viel vertragen. Ich habe deshalb noch nicht Rodbertus' Brief abgesandt. Ihre Rede werde ich schicken. Ich habe sehr ausführlich geschrieben, was sie tun werden, müssen wir abwarten. Aus Hastedt in Bremen hat man heute geschrieben und zwar ziemlich vernünftig. Ich antworte noch heute und werde anregen, eine Beitritts-erklärung loszulassen. Hoffentlich erreichen wir dort etwas. Die Arbeiter sollen gut sein. Wenn nur jemand dorthin reisen könnte!

¹⁾ Der Literat Eduard Löwenthal, von dem sich mehrere Briefe an Lassalle, die aber den Abdruck meist nicht lohnten, im Nachlaß fanden, gab damals in Leipzig das Blättchen „Der Zeitgeist“ heraus. Siehe unten Nr. 124

²⁾ Das geschah nicht. Siehe oben Nr. 95, Anmerkung 2.

So ist es auch mit sächsischen Städten. Die Fortschrittler erdrücken alles. Nur persönlich ließe sich etwas erreichen. Aber wer soll reisen? Ich kann nicht, Sie glauben nicht, wie sehr ich meine eigenen Arbeiten vernachlässigt habe und immer noch vernachlässige. Bedenken Sie: Frau und drei Kinder! — Wäre Löwe nicht beispiellos freundschaftlich gegen mich gewesen, ich hätte längst zurücktreten müssen. Vahlteich kann auch nicht fort, Fritzsche¹⁾ geht nicht, und so ist niemand. Schaffen Sie reisende Agitatoren und der Sieg ist in kurzer Zeit unser! —

Vahlteich läßt grüßen, er schreibt deshalb nicht, weil ich einmal die gesamte Korrespondenz übernommen habe und er auch wenig Zeit übrig hat.²⁾ Wir müssen eben alle fürs tägliche Brot arbeiten; wäre das nicht, so sollten Sie wahrhaftig mit mir zufrieden sein. Wigand war heute sehr großmäulig: man müsse sich opfern! Nun freilich, er würde sich auch für seine Partei opfern, aber im Verhältnis ruiniert er sein Geschäft nicht so sehr wie ich meine Angelegenheiten. Davon können Sie überzeugt sein, daß ich tue, was ich kann. Ich habe ein prächtiges Verlagsanerbieten ausgeschlagen, weil ich jetzt unmöglich zu neuem Zeit finde. Ich habe aber bittere Jahre voller Entbehrung und Leiden durchgemacht und habe jetzt zu kämpfen mit den Verbindlichkeiten, die ich damals eingehen mußte. Ich scheue mich nicht, meine Existenz, die ich schwer errungen habe, zu opfern, ich habe Mut genug, von vorne anzufangen, aber wie viel schwerer wird dies jetzt sein als damals, wo ich allein war! — Wie gesagt, ohne Löwe könnte ich heute nicht mehr für die Partei arbeiten. Aber ich sehe noch kein Ende! Ich scheue mich auch nicht, neue Verbindlichkeiten einzugehen, ich werde sie später wieder los werden, denn ich kann arbeiten — — — aber bei allem diesem mag ich nicht hören, wie Wigand heute sagte, daß unsere Sache durch Trödelei und Mangel an Tatkraft zugrunde gehen werde. Mit Geld läßt sich freilich viel machen und man vergißt nur zu leicht, daß wir eben alles selbst, ohne jede Subvention machen müssen.

Ich hoffe, daß alles gut werden wird. Ich bleibe ungeschwächten Mutes

ganz der Ihrige

Otto Dammer.

¹⁾ Der Tabakarbeiter Friedrich Wilhelm Fritzsche hatte gemeinsam mit Vahlteich am frühesten begonnen, die Arbeiter ihrer Heimatstadt Leipzig zu politischer Selbständigkeit vorwärts zu treiben. Später wurde er sozialdemokratischer Reichstagsabgeordneter. Vgl. über ihn auch Gustav Mayer, Johann Baptist von Schweitzer und die deutsche Sozialdemokratie, Jena 1909, S. 99 und passim.

²⁾ Auch Lassalle betonte in seinen Briefen an Dammer, daß diese an Vahlteich ebensosehr wie an ihn gerichtet seien.